

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 19

Artikel: Baslerisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verlangen Sie
sie ausdrück-
lich bei Ihrem
Huthändler.



Der Strohhut des eleganten Herrn trägt diese Marke.

gen fühlte und mir jemand zurief: Nun, du Spitzbube, was machst du hier? Wie ich meinen Kopf drehte, blickte ich in die grauen Brillengläser meines Freundes und Rivalen Mr. Barker. Es war ein komisches Zusammentreffen und entlockte uns beiden ein Lächeln. Es scheint, als ob er von Dr. Ray Ernests Familie beauftragt worden ist, Nachforschungen anzustellen, und er war gleichfalls zu der Ueberzeugung gekommen, daß hier ein Verbrechen vorliegt. Er hatte das Haus seit einigen Tagen beobachtet und hatte von Dr. Watson den Eindruck gewonnen, daß dieser in irgendeiner Weise mit dem Verbrechen in Verbindung steht. Watson konnte er nicht gut arrestieren, aber als er einen Mann behende aus dem Speisekammerfenster steigen sah, gab es für ihn kein Halten mehr. Natürlich klärte ich ihn über die Sachlage auf, und ich arbeitete mit ihm zusammen weiter.

„Warum mit ihm, warum nicht mit uns?“

„Weil ich es mir in den Kopf gesetzt hatte, meine Arbeitsmethode, die sich so prachtvoll bewährte, bis zu Ende zu führen. Ich fürchte, Sie würden sich nicht so viel Mühe gemacht haben.“

Der Inspektor lächelte. „Das mag sein. Ich nehme an, Mr. Holmes, daß Sie jetzt den Fall nicht weiter bearbeiten und die Ergebnisse Ihrer Untersuchung uns überlassen werden.“

„Selbstverständlich, das war immer meine Art.“

„Ich danke Ihnen im Namen der Polizei. Der Fall scheint nach allem, was Sie herausgebracht haben, vollständig klarzuliegen, und es kann nicht schwer fallen, die Leichname zu finden.“

Ich will Ihnen einen ganz klaren Be-

der würde das finden. Wenn Sie an die Wand schreiben, wäre es möglich, daß es von der Polizei, aber nicht von dem Mörder bemerkt würde. Nun sehen Sie mal her! Hier etwas oberhalb der Waschleiste ist mit unauslöschlichem Rotstift gekritzelt: „Wir wur...“ Weiter nichts.“

„Was schließen Sie daraus?“

„Nun, die Schrift befindet sich nur 20 bis 25 Zentimeter über dem Fußboden. Der arme Kerl lag auf dem Boden und starb beim Schreiben. Er verlor die Besinnung, bevor er seine Mitteilung beenden konnte.“

„Er wollte schreiben: „Wir wurden ermordet!““

„Das glaube ich auch“, bemerkte Holmes.

„Wenn Sie beim Leichnam einen unverlöschbaren Rotstift finden, dann — —.“

„Wir werden danach suchen, seien Sie versichert. Aber die Wertpapiere?“ Es ist klar, daß hier kein Raub vorliegt. Und doch hat er jene Effekten besessen. Wir haben uns davon überzeugt.“

„Sie können sicher sein, daß er sie an einem sicheren Ort verborgen hält. Nach Einstellung der polizeilichen Nachforschungen würde er sie wieder zur Stelle gebracht und die Mitteilung gemacht haben, daß das schuldige Paar reuig die Beute zurückgefandt oder sie ihm in die Hände gespielt hätte.“

„Sie haben aber auch für alles eine annehmbare Erklärung“, sagte der Inspektor. „Selbstverständlich mußte er uns benachrichtigen, unverständlich ist mir jedoch, weshalb er sich noch an Sie gewandt hat.“

„Die reine Brählerei!“ antwortete Holmes. „Er fühlte sich so schlau und war seiner selbst so sicher, daß er sich einbildete, niemand könne ihm etwas anhaben. Er konnte jedem argwöhnischen Nachbarn sagen: Sehen Sie, was ich alles unternom-

meiß davon geben, daß die Unglücklichen den Tod im Tresorraum gefunden haben“, sagte Mr. Holmes, „und es ist klar, daß Amberley den Beweis nicht bemerkt hat. Sie werden immer Erfolg haben, Herr Inspektor, wenn Sie versuchen, sich in den Gedankengang des anderen Menschen zu versetzen und in Erwägung zu ziehen, wie Sie in der gleichen Lage gehandelt hätten. Dazu ist eine gewisse Einbildungskraft nötig, aber es macht sich bezahlt. Wir wollen mal den Fall sehen, Sie wären in dem Raum eingeschlossen, hätten keine zwei Minuten mehr zu leben und hätten den Wunsch, mit dem Mörder, der Sie wahrscheinlich hinter der geschlossenen Tür verhört, abzurechnen. Was würden Sie tun?“

„Meine Todesursache niederschreiben.“

„Stimmt. Sie haben den Wunsch, mitzuteilen, wie Sie gestorben sind. Auf Papier zu schreiben, wäre zwecklos, der Mör-

men habe. Ich habe nicht nur die Polizei benachrichtigt, sondern sogar Sherlock Holmes mit der Sache betraut.“

Der Inspektor lachte. „Wir müssen Ihnen Ihr „sogar“ verzeihen, Mr. Holmes“, sagte er, „es ist eine der besten Arbeiten, die je geleistet worden sind.“

Ein paar Tage später warf mir mein Freund ein Exemplar der Halbmonatsschrift „North Surrey Observer“ zu. Unter einer Serie von auffallenden Ueberschriften, deren oberste „Die Schreckenstat im Hafen“ war, und deren letzte „Glänzende Arbeit der Polizei!“ lautete, wurde in einer ganzen Spalte der erste zusammenhängende Bericht über das Ereignis gegeben. Der Schlusssatz war für das Ganze bezeichnend. Er lautete:

„Auffallend ist der bemerkenswerte Scharfsinn, mit dem Inspektor MacKinnon aus dem Farbengeruch die Schlussfolgerung zog, daß ein anderer Geruch, z. B. ein Gasgeruch, dadurch verschleiert werden sollte. Die kühne Schlussfolgerung, daß der Tresorraum die Stelle war, an der die Opfer den Tod erlitten und die daraufhin erfolgte Nachforschung, die zur Entdeckung der Leichen in einem alten, seit Jahrzehnten außer Betrieb gesetzten Brunnen führte, der geschickt durch eine große Hundehütte verdeckt war, dokumentieren die große Intelligenz unserer Kriminalpolizei. Die Aufklärung dieses Verbrechens darf in ihren Annalen als Meisterwerk einen Ehrenplatz beanspruchen.“

„Unser guter MacKinnon ist ein Mordserker!“, sagte Holmes mit nachsichtigem Lächeln. „Leg's zu den Akten, Watson. Eines Tages mag die Wahrheit mal ans Licht kommen.“

— Ende —

Die bisher hier abgedruckten 3 neuen Sherlock-Holmes-Verantw. von A. Conan-Doyle sind in Wille's illustrierte Kriminal-Bücherei als Band 32 zum Preise von Mark 1.— Verlag Hugo Wille, Berlin N. W. 37 erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben.

Baslerisches

(xx-Korr.) Die Lage unserer Basler Bandfabriken ist eine recht schlimme zu nennen. Selbst die größten Anstrengungen haben noch nicht den gewünschten Erfolg, unsere Verbindungen mit den Exportländern, die wir während des Krieges abbrechen mußten, konnten noch nicht wieder hergestellt werden. Der Absatz beschränkt sich aus die-

WEBER'S
LIGA-HAVANA
CORONA

Neu



**Hochklassiger
Fabrikat**
Feine Havana Mischung
FR. 1.20 DAS PAKET ZU 5 STÜCK
WEBER SÖHNE A.G. MENZIKEN

fem Grunde allein auf unser Land. Man arbeitet mit eingeschränktem Betrieb und fast täglich müssen neue Entlassungen vorgenommen werden. Speziell empfindlich betrifft dies die vielen, bisher beschäftigten Zettlerinnen, deren fast täglich ein Dutzend entlassen werden müssen. Wir haben nun allerdings die Genehmigung, konstatieren zu dürfen, daß die armen Mädchen nachher nicht mittellos dastehen. Seit unserer rühmlichst bekannten Binnenschiffahrtsausstellung darf sich Basel bekanntlich einiger Dancings rühmen. — Den ehemaligen Zettlerinnen gefällt der neue Beruf ausnehmend gut!

(Mitget.) Die Basler Hotels erfreuen sich sehr regen Zuspruches. Endlich scheint die Krise doch vorüber zu sein und unsere Hoteltiers beginnen aufzuatmen. Die Frequenzerhöhung führt man auf den nahen Sommer und — auf die für Basler nunmehr verschärften Ausreisebedingungen nach dem Elsaß, zurück.

(Amtlich.) Die Elisabethen-Anlage mit ihren vielen dunkeln Wegen war schon der Anlaß mancher Klage. Nach Prüfung des Tatbestandes sehen wir selbst ein, daß jener Platz einer gewissen Spezies Männer bisher ein willkommenes Tummelfeld war. Wir haben das Elektrizitätswerk angewiesen, den Platz sofort mit großen Bogenlampen à je 200 Kerzen Leuchtkraft auszurüsten und hoffen so, die angeführten Gefühle etwas zurückdämmen zu können.

(Mitteilung ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.) Stimme aus dem Publikum: Nachdem der erste Punkt der Iselin'schen Stiftung mit der Eröffnung von Dancings glücklicherweise umgangen werden konnte, frage ich, wann auch die zweite und letzte Bedingung aufgehoben wird. Ich bin nicht so vermögend, um mir wöchentliche Fahrten ins Elsaß leisten zu können.

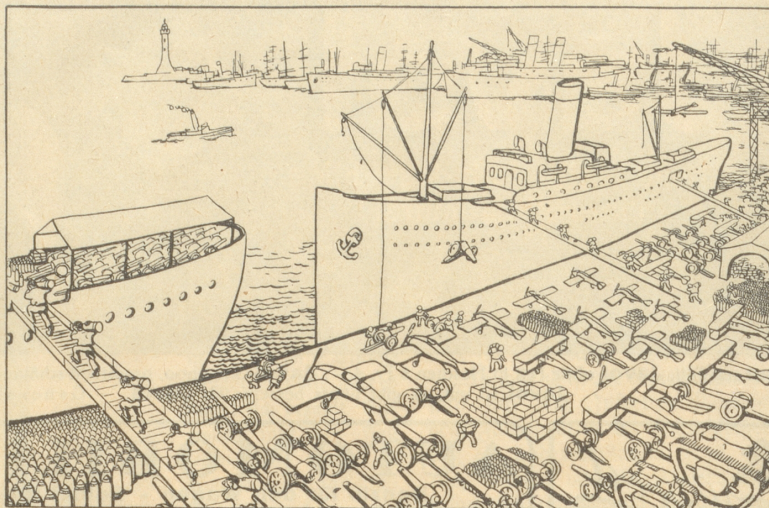
Helvetisches Geplänkel

Kürzlich konnte eine Buchdruckerei in Zürich das Jubiläum der Drucklegung der tausendsten Dissertation feiern. — Wirklich ein schweißtriefendes Jubiläum, wie viele Hirnwindungen sind dabei flach,



Humor des Auslandes

Lachen links, Berlin



Europa entleert sich seiner Waffenorräte. Alles Kriegsmaterial wird nach Schanghai geschifft.

wie viele Großhirne — klein, wie mancher Haarboden dünn geworden bis ein solches Jubiläum möglich geworden. Tausend tiefgründige Weisheiten und doch keine Erregung — tausend Denkerstirnen — und nur eine Affendrüse! Lassen wir noch einmal tausend Dissertationen durch, vielleicht reicht's zu einem neuen Kehldeckel.

Der Jahresbericht des Polizei-Departements des Kantons Basel-Stadt gibt u. a. auch folgende Aufschlüsse: Während des Berichtsjahres wurden 1495 Tanzbewilligungen erteilt. Die starke Zunahme der Tanzbewilligungen ist zum guten Teil auf die internationale Ausstellung für Binnenschiffahrt und Wasserkraftnutzung zurückzuführen. — Daß die Wasserkraftnutzung auf diese Art und Weise ausgenutzt wurde, hatte den Initianten der Ausstellung sicher nicht vorgefallen, zeigt aber doch, wohin die Wasserkräfte noch führen werden. Bei näherem Zusehen kann man tatsächlich erkennen, daß die alten Tänze mehr den Charakter der Binnenschiffahrt tragen, während der Charleston schon mehr dem Turbinentritt der Wasserkraft nahe kommt. Aus diesem Grunde sollte ein solcher polizeilicher Bericht aber auch präzipitiert werden, daß es z. B. hieß: es wurden bewilligt, 300 Binnenschiffahrtsschottisch, 400 Wasserkraftnutzungsschottisch, 200 Mustermessefotzrottel. Dann ist jeder zum Vorherin orientiert.

Eine Zeitung berichtet: Die diesjährige Bundesversammlung soll den Krankenpflegerinnen-Organisationen zugewendet werden. — Na, das kann gut werden, — unsere ganze Bundesversammlung mit allen National- und Ständeräten soll wie etwa eine Sammlung aus Bundesfeierabzeichen und Karten oder sonstige Erträgnisse in globo zugewendet werden! und ausgerechnet an Krankenpflegerinnen! Gegen letzteres könnte ja oft vom politischen Standpunkte aus nichts eingewendet werden, immerhin sollte man eine ganze Versammlung gesunderheitlich doch nicht so herunterkommen lassen.

Seit einigen Tagen sind die Wagen der Schnellzüge Basel-Genf mit automatischen Apparaten zum Verkauf von

Schokolade ausgerüstet. Es wird beabsichtigt, in nächster Zeit diese Einrichtung auch auf andern Linien der S. B. B. einzuführen. — Soll dadurch etwa eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung, eine Verfüglichung der Gesinnung der S. B. B. gegenüber ins Auge gefaßt sein!? Wenn man aber für Süßes sorgt, sollte unbedingt auch für Saures gesorgt werden oder Käses, sagen wir durch Aufstellen eines Salzheringautomaten. Nach Käsem muß allerdings auch für Dünnes gesorgt werden; neben den Schwarzkaffee-Automaten gehört natürlich dann auch ein Jaffartenautomat, ferner auch Stampen und Brissago, — im Interesse unserer Milchwirtschaft wären sicher auch Käseautomaten, wie im allgemeinen Interesse Festabzeichen-Automaten. — Auf jeden Fall hofft man von den S. B. B., daß sie das Volk nicht einseitig verfüllichen, sondern seinen angeborenen Neigungen in erster Linie Rechnung tragen.

Lieber Nebelspalter!

Wie man im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nun neuestens in Geschäften macht, geht aus folgender Notiz hervor, die kürzlich in einem schweizerischen Blatte im Handelsteil unter dem Titel „Amerikanische Wirtschaftsnachrichten“ zu lesen war:

„New York. (W. D.-Kabel.) Die International Power Securities Co. übernahm 10 Mill. Doll. Hypothekendarbons der Società Generale Italiana Edison Elettricità in Mailand. — Einer Kabelmeldung aus Cuba zufolge haben jetzt fünf Zuckerzentralen mit der Vermahlung begonnen.“

Also wohl neues echt amerikanisches Zuckerpapier, weil's überall so abgeschlagen.

Nicht ganz geraten dürfte jenem Zeilenschilder der Satz in seiner Kritik über den Unterhaltungsabend eines vorderländischen Männerchors geraten sein, in welchem Ergruß u. a. folgendes zu lesen war:

„... Ohne Zweifel kam jedermann auf seine Rechnung, sei es, daß er sich an den vorgetragenen Liedern erfreute, oder bei der Aufführung des Theaterstückes „Die Tochter des Wilderers“, im Vorbeimarsch der tragischen Entwicklungen Genuß fand...“ Rei — wie herzig!